Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift

No. 43.

Brieg, den 24. October 1817.

Ueber den kirchlichen Gesang.

(Auszug aus einem Aufsatze des Berl. Wochenbl.)

Gesang erfreut des Menschen Herz, Gesang erweckt im Menschen heilige Gefühle, Gesang steht mit der Religion in der innigsten Verbindung. Es ist nach dem großen Luther eine Zweite Theologie. Es ist nicht gleichgültig, ob der Mensch singt, nicht gleichgültig, wie er singt.

Schon David pries uns den Gesang, er war seine Lieblingsneigung. Königlich bestellte er 4000 Leviten zu Sängern und Spielern, damit sie beim Gottesdienste jene heilige Lieder singen möchten, deren Gesangsweisen für uns verloren sind. Griechen sangen bei ihren festlichen Spielen. Der Strom der Zeit wälzte nur einige Ueberreste ihrer lyrischen Dichtkunst uns zu, von ihren religiösen Liedern können wir uns keinen Begriff machen. Die ersten Christen sangen, und grade ihre Gesänge, sie waren es, die nach dem jüngern Plinius in seinem bekannten Briefe an den Trajan, den Römern ihre Zusammenkünfte in Hölen und Erdräumen bemerkbar machten. Sie stimmten ihre Hymnen zum Lobe Gottes an, sie

schwiegen nicht, obgleich der Tod in seiner furchtbarsten Gestalt die fast unmittelbare Folge ihres Gesanges war. Ein deutlicher Beweis, daß der Gesang zum Wesen des Christenthums gehörte. Gesang war es, der Hussens fromme Schüler, der die sanftmüthigen Waldenser, der die frommen Zusammenkünfte der mährisch böhmischen Brüder beseelte und sie im furchtbarsten Drucke ihrer Zeitgenossen und in den Mißhandlungen der sogenannten Aufgeklärten zusammenhielt.

Luther, der größte Mann seiner Zeit, in dem Dichtkunst und Musik bey tiefer gründlicher Kenntniß in einer seltnen Vereinigung sich zum schönsten Einklang einten, war ein großer Verehrer eines geregelten Gesanges. Hätte er nichts gedichtet und gesungen, als das nie übertroffene, Mark und Bein durchdringende Lied: Eine feste Burg ist unser Gott, er würde schon dieserhalb sich eine ehrenvolle Stelle unter den Dichtern und Tonkünstlern gesichert haben. Aber er that mehr, er drang mit seiner alles mit sich fortreißenden Kraft, auf die Unterweisung der Jugend in Gesang und Musik. Sein erstes Reformationsgeschäft war, daß er die Gesänge der Christen Vierstimmig setzte und überall mit seinem Feuer, mit seinen Worten, die wie Schwerdter durch die Seele drangen, gegen diejenigen eiferte, die Gleichgültigkeit oder gar Verachtung gegen den heiligen Gesang blicken ließen. So sagte er am 7ten Junius 1545: „Christen- und Gottesfürchtige Herzen kommen nicht darum in die Kirche, daß sie blöcken und murmeln, sondern daß sie Gott danken und beten. Wollet Ihr

ja brüllen, brummen, grunzen und murren, so gebet hin zu den Kühen und Schweinen, die werden Euch wohl antworten und laßt die Kirche ungehindert." Wenn Du guter Luther in unsre Kirchen kämest, wenn Du sähest, daß man den Gesang so wenig beachtet, daß er grade als das Unwichtigste, Unwesentlichste, Entbehrlichste betrachtet wird, daß man sich während demselben und ja nicht früher versammlet, daß es mit zum guten Tone gehört, kein Gesangbuch mitzunehmen und vornehm stumm zu stehen, oder höchstens die Gesangweise mit zu brummen, wenn Du hörtest, wie die meisten brüllen, daß einem die Ohren gellen, daß sich Gottes Lob anhören läßt wie Feuerlärm und Gejauchze, Du würfest, ein andrer Moses, das Christenthum den Urchristen vor die Füße. Ihm, dem Feuermanne, war der Gesang ein treuer Gefährte auf dem dornigen Wege seines Lebens, eine Gefährtin, die treulich Antheil nahm, an der Freude des Freudigen, an der Trauer des Traurigen, die jedes härtere Ungemach milderte und jedem Gefühle des Herzens ansprach. Darum schrieb er an eine schwermüthige Prinzessin im Jahre 1534. „Wenn ihr traurig seid und will überhand nehmen, so sprecht: auf, ich muß unserm Herrn Christo ein Lied schlagen, auf dem Rogal, es sey: Te Deum laudamus (Herr Gott dich loben wir) oder Benedictus (Lobgesang Zachariae Lucae 1) denn die Schrift lehrt mich: Gott höre gern feierlichen Gesang und Saitenspiel; und greift frisch in die Claves und singet darin, bis die bösen Gedanken vergehn, wie David that.

Ge-

Gesang war also immer eine treue Dienerin der Religion und wirkte dazu, das Gemüth über das Irdische zum Höheren zum Göttlichen zu erheben. Darum verdient er auch ganz vorzügliche Aufmerksamkeit.

Wie wenig indessen, mit Ausnahme der Brüder-Gemeinde, die im stillen prunklosen Saale auf eine so anständige als angemessene Art ihre Herzen im Gesange zu Gott und dem Mittler erhebt, für Kirchengesänge bis jetzt geschehen, liegt am Tage. Hört man das Geschrei, das man Singen nennt, so möchte man sich die Ohren verstopfen. Auch nicht einen Begriff van Gesang finden wir bey sehr vielen Menschen. Geschrei und Blärren, das scheint ihnen Zweck des Singens. Soll in unsern Tagen die Religion wieder warme Verehrer erhalten, — und das ist ja doch wohl am Ende das Gescheuteste und haben wir doch gesehen und sehen es noch täglich, was bei dem Gegentheile herauskömmt — so sollte der Gesang nicht unbeachtet bleiben. Nicht oft genug kann man es sagen, Gesang gehört unbedingt zur Religion.

Auch sollte mau die Töne der Orgel höher achten, als man es leider thut. Sie sprechen die kräftigste Sprache und erschüttern Mark und Gebein. Es ist ein hoher Verlust, daß diese unglücklichen Drehorgeln, die den Kranken von seinem Lager aufschrecken, die bis tief in die Nacht auf den Gassen umherwandeln und oft das Jauchzen der Halbtrunkenen begleiten, daß diese meist verstimmten, entsetzlich heulenden Maschinen, so häufig bey uns angetroffen werden.

den. Gesellt sich zu einem solchen Zetergeschrei noch der Zähnklappen erregende Gesang des Trägers und das Rasseln der hohlen Handtrommel, so giebt das eine Musik, die alle Eigenschaften besitzt, uns das Ganze zu verleiden: Aber auch viele von unsern Organisten achten nicht die kräftigen Worte unsers grossen Luthers. „Auf der Orgel soll man die besten geistlichsten Gesänge schlagen und keine weltlichen Lieder hinfort. "Ein Allegro zum Eingang oder Ausgang auf der Orgel gespielt hört sich grade so an, als wenn ein alter würdiger Prediger seiner Gemeine ein Studentenliedchen auf der Kanzel sänge. Auf unsrer Reise nach Schlesien, kamen ich und mein Freund, Doctor B. auch nach dem Kloster Grüssau, berühmt wegen der vorzüglich schönen Orgel, dieser einzigen an Pracht überfüllten Kirche. Wir ließen uns sehr gern ein Vorspiel auf dieser Orgel gefallen. Der uns begleitende Pater, Professor Müller, sagte mir: „Hören sie die Wirkung unsers Verfalls," und freilich war sie zu hören. Der alte Sacristan, ein Bildniß des Hungers und der Blöße, spielte auf diesem mächtigen Werke — einen Tanz. Ich ergrimmte und wurde sehr heftig. Da sagte er kalt: „ja das sind wir von der Franzosen Zeiten gewohnt." Nun Gottlob, denn lassen sie mir jenen Gesang hören, der die Mönche in der Nacht im Chore versammelte und der alte Mönch sah mich bedenkend an und zerdrückte die Thränen im Auge. Das war Gesang! Es waren Töne von Jenseits! O ihr Lieben, entheiligt doch nicht die Orgel! Die Walzer gehören auf den Ball, die Märsche auf den Exercierplatz, die Allegro ins Concert,

Concert, in die Kirche gehören die Gesänge zum Lobe Gottes, und das greift sich anders, als die Krickel und Schnirkel einer hüpfenden Orgelmusik, als die Flicknoten und Sprünge und Läufe und Triller. Wem die heilige Musik fremd ist, er spiele auf Tanzböden,' aber bleibe von dem die Seele ergreifenden Pedale, er foltert sonst nur das Ohr und zerstört die Einfachheit und die Würde des geistlichen Gesanges. Möchten wir doch den goldnen Spruch Klopstocks des heiligen Sängers des Messias beherzigen.

O es weiß der
Nicht, was es ist, sich verlieren in der Wonne!
Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik,
Und wer des Psalms heiligen Flug nicht gefühlt hat!
Sanft nicht gebebt hat, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feiernd sangen! und, ward dies Meer still,
Chöre vom Himmel herab.

Mei-

Meinungen und Sitten Südamerikanischer Völker.

(Fortsetzung.)

Ihre Wohnungen sind wie die der Abiponer. In keinem Falle würden sie in einem unserer Häuser bleiben, aus Furcht, daß es ihnen über dem Kopfe zusammenfalle. Fische sind ihre Lieblingsspeise, die Milch verabscheuen sie, aber den Trunk lieben die Männer, ohne jedoch dabey viel zu essen, weil das Essen dem Getränke den Platz nehmen würde. Den Betrunkenen führt die Frau in die Hütte, wo er dann sehr großsprecherisch, aber mit leiser Stimme — es mit der halben Welt aufnehmen will. Doch soll selten einer im Trunke Händel anfangen. Im Junius feiern sie ein großes Fest, wo Trinken die Hauptsache ist. Dann kneipt einer den andern in den Arm, Schenkel oder Fuß, und dieser gekneipte Fleck wird mit einer Gräte, oder mit einem Holzsplitter durchstochen, ja selbst die Zunge wird so gespießt. Mancher ist auf diese Art am ganzen Leibe bedeckt, welche eine Zeit lang eitern. Dieß ist ein Beweis großer Tapferkeit.

Fragt man, wo die berauschenden Getränke alle herkommen, da Rio de la Plata kein Weinland ist; so ist die Antwort: theils bereiten sich die Spanier und die Wilden selbst hitzige Getränke, theils erhalten sie selbige aus Westindien und Europa. Die Spanier machen sich aus gestossenem Zuckerrohr, Pfirschen, Citronen, Pomeranzen und Quitten eine Art von Brandwein, wodurch mancher sich das Leben

den verkürzt. Der Indier aber und der Spanische Pöbel verfertigen sich aus Mais, Johannisbrod, Honig, Maniok, Waizen und andern Früchten, durch Wasseraufschütten, Gährung und Säuren, ein berauschendes Getränk (Chika). —

Sonst hüllten bey den Payaquaern alte Weiber den Todten in einen Mantel ein, und beerdigten ihn so, daß er sitzend, mit dem Kopfe aus der Erde hervorragend, in's Grab gelegt wurde. Der Kopf wurde dann mit einem Topfe bedeckt. Jetzt beerdigen sie wie die Spanier; doch werden noch buntbemalte Töpfe auf das Grab gestellt. Die feindlichen überwundenen Krieger und Gefangenen umzubringen — doch mit Verschonung der Weiber und Kinder — war sonst allgemeine Sitte unter allen diesen Völkerschaften. Jetzt haben sie ihren Vortheil einsehen gelernt. Man braucht sie entweder selbst als Sclaven, oder verhandelt sie an die Spanier. —

Die uns noch ganz unbekannten Tupier sollen Menschenfresser seyn und in einer Art von Nestern oder Hütten auf Bäumen wohnen (vielleicht nur bei den großen Ueberschwemmungen, denen mehrere Gegenden in diesen weitläuftigen Ebenen ausgesetzt sind). — Die Mbayer sagen: Gott habe im Anfange alle Nationen in ihrer jetzigen Anzahl erschaffen und zuletzt nur ein Paar Mbayer. Da aber die Erde schon vertheilt war, ließ ihnen Gott durch den Vogel Karakara wissen, es thue ihm Leid, daß kein Land für sie mehr übrig sey, darum habe er ihrer auch nur zwey geschaffen, sie sollten aber dafür in den andern Ländern umherziehen und alle Natio-

nen

nen bekriegen. Die Plejaden oder das Siebengestirn halten mehrere unter ihnen für die Vorfahren ihres Volkes, und während es einige Monate nicht sichtbar ist, sagen sie: „der Großvater sey krank„, — und feiern bey dessen Wiedererscheinung ein großes Fest.

Bey den Guanaern müssen schon Knaben von acht Jahren früh auf das Feld, und wenn sie des Abends hungrig Paarweise heim kommen, werden sie tüchtig durchgehauen, dann von alten Weibern gekneipt, und das Fleisch ihrer Arme mit spitzigen Knochen durchstochen. Nur dann erst, wenn sie keinen Schmerz geäußert haben, bekommen sie von den Müttern Bohnen und Mais. Alte Weiber sind die Aerzte. Ein ähnliches Fest wie bey den Payaquaern, wird auch hier gefeiert. Im Kriege, den sie jedoch nie selbst anfangen, sind sie tapfer, aber auch grausam, denn es wird alles erwürgt, was vom männlichen Geschlechte über zwölf Jahre alt ist. Die Weiber und Kinder der Getödteten betrachten sie als eine reiche Beute und als ihr Eigenthum.

Der Beschluß folgt.

Sicherung des Holzes vor Insekten.

Allen Insekten sind gewürzhafte Gerüche unangenehm, und den meisten kleinern tödtlich. Auf den Stängeln und Blättern der Rose erblickt man tausende von Blattläusen; allein während der Blüthenzeit

bemerkt

bemerkt man keine derselben. Dasselbe ist bey vielen andern Pflanzen der Fall. Hölzer welche ein aromatisches (gewürzhaftes) Oel enthalten, zeichnen sich durch ihre Unzerstörbarkeit und dadurch aus, daß sie nicht von den Insekten angegriffen werden. Dieses ist besonders bey dem Zedern- Rosen- und Zipressenholze der Fall. Die Thore von Constantinopel, welche von Zipressenholz verfertigt waren, erhielten sich von den Zeiten Constantin des Erbauers der Stadt, bis auf die des Papstes Eugen 4 also durch einen Zeitraum von 1100 Jahren. Wo es wichtig ist, Holz haltbar zu machen, sollte man daher suchen, es mit riechenden Oelen zu verbinden, welches bey unsern jetzigen chemischen Kenntnissen nicht schwer ist. Durch Kochen mit Wasserdämpfen könnte man die Poren erweichen und dann die Dämpfe irgend eines starkriechenden Oels sich in dieselben hineinziehen lassen. Die Verflüchtigung des Oels würde ein äuserlicher Ueberzug mit Wachs, Fett u. dgl. verhindern. Auch eine Seife aus wohlriechendem Oel, besonders eine solche, die nicht leicht flüchtig ist, könnte zum Einreiben des Holzes dienen und würde dasselbe alsdann vor Insekten schützen. In dieser Hinsicht wäre vielleicht eine Abkochung von Wermuth in Kali- oder Natronlauge, mit der man dann mit Wachs und einem wohlriechenden Oel eine Seife verfertigte, am vorzüglichsten.

(Oppositionsblatt.)



Anzeigen.

Anzeigen.

Publicandum.

Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs wird an dem letzten Tage dieses, und am ersten Tage künftigen Monats, die Feier zum Gedächtniß der vor 300 Jahren begonnenen Reformation, mit aller diesem wichtigen Gegenstande angemessenen Feierlichkeit begangen werden. — Es wird daher hiermit angeordnet, daß den 31ten October c. als Freitags, alle Kaufläden und Buden den ganzen Tag über verschlossen bleiben; auch müssen, wenn gleich sonstige Lebensmittel früh zum öffentlichen Verkauf ausgeboten werden dürfen, so fort, wenn in die Amtskirche geläutet wird, solche eingelegt, und nicht eher als bis nach beendigtem Nachmittags-Gottesdienste wieder ausgestellt werden. — Eben so wird es Sonnabends, als an dem gewöhnlichen Wochenmarkttage, mit den vom Lande kommenden Lebensmitteln gehalten, wogegen der Getreidemarkt an diesem Tage gänzlich cessirt, und erst auf den darauf folgenden Montag, den 3ten November c. statt finden wird. Dieses wird dem hiesigen Publikum zur genauesten Nachachtung bekannt gemacht.

Brieg, den 18ten October 1817.

Königl. Preuß. Policey-Directorium.

v. Pannwitz.

Bekanntmachung.

Bei der Allerhöchst anbefohlnen Reformations-Jubelfeier soll am zweiten Tage derselben, als Sonnabends den 1ten November, des Vormittags in allen evangelischen Kirchen mit Bezugnahme auf den Gegenstand dieses Festes eine Schulpredigt gehalten werden, um dadurch dem aufblühenden Geschlecht Anlaß und Stoff zu erwecklichen Erinnerungen für dessen ganzes Leben

zu

zu geben, und sollen zu diesem Behuf die schulfähigen Kinder evangelischer Confession feierlich in die Kirche geführt werden. Da solches nun auch hierorts mit den Kindern der sämmtlichen Elementar-Schulen geschehen wird, so machen wir solches dem sich zu unserer Stadtpfarrkirche ad St. Nicolaum haltenden hiesigen Publico und insbesondere den Eltern schulfähiger Kinder mit dem Ersuchen hie mit bekannt: diesen Kindern während dem Vormittags-Gottesdienst den Raum vom Altare bis an das Fleischer-Chor der Kanzel gegenüber einzuräumen, und ihnen die etwa gemietheten Plätze für diesen Vormittag nicht zu verschließen.

Brieg, den 21. October 1817.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es werden zum Bedarf für die hiesige große Kaserne 48[illegible] Stück zweispännige Betttücher, 192 Stück einspännige Betttücher, und 30[illegible] Stück Handtücher erfordert Es wird demnach ein Termin zur Ueberlassung dieser Lieferungen an den Mindestfordernden auf den 27ten October Nachmittags um Zwei Uhr auf dem hiesigen Servisamte anberaumt. Die Ablieferung muß binnen vier Wochen, bis zum 27ten November a. c., und zwar in der gewöhnlichen Güte und von der nämlichen Beschaffenheit erfolgen, als diejenigen sind, so in dem Servisamte und in dem Licitations-Termine in Augenschein genommen werden können.

Brieg, den 21ten October 1817.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von Seiten der Hochpreisli. Königl. Regierung die diesjährige Ausschreibung der Feuer-Societäts-Beiträge auf die im Laufe des Jahres 1816 in der Provinz Schlesien entstandenen Feuerschäden erfolgt, und die Subrepartition des für hiesige Stadt be-

bestimmten Beitrages von 510 Rthl. 19 gr. 4 pf. von gedachter hohen Behörde approbiret worden, so machen wir solches sämmtlichen Hausbesitzern und Interessenten sowohl in der Stadt als in den Vorstädten mit dem Beifügen hiermit bekannt: daß von jedem 100 Rtl. des Versicherungs-Quanti ein Beitrag von 3 gr. Cour. zu berichtigen ist, und wir fordern sie demnach hiermit auf, ihre Beiträge binnen vier Wochen, spätestens aber bis zum 15ten Nov. c. an die schon bekannten Special-Bezirks-Einnehmer um so mehr ganz ohnfehlbar einzuzahlen, als der diesjährige Beitrag sehr niedrig ist, und sich die morosen Zahler nach fruchtlos abgelaufener Frist der jedem gewiß unangenehmen Execution nur um so gewisser aussetzen würden.

Brieg, den 9ten October 1817.

Der Magistrat.

Avertissement.

Das Königl. Preußische Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf dem Sperlings-Berge sub No. 433 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1401 Rtl 16 Gr. gewürdigt worden, a dato binnen zwei Monaten, und zwar in Termino peremtorio den 19ten November a. c. Vormittags um zehn Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 28ten August 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Avertissement.

Das unterzeichnete Justizamt macht hierdurch bekannt, daß die zu Groß-Jenckwitz auf dem halben Wege von Brieg nach Grottkau an der Landstraße sub No. 3 c. oder 51 c. gelegene laudemiale Erbbrau- und Brennerey, nebst Schank-, Schlacht-, Bank- und Kram-Gerechtigkeit, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten, exclusive der von den Kaufgeldern zu zahlenden 10 pro Cent Laudemien, auf 5719 Rthl. einige Groschen gewürdiget worden, a dato binnen sechs Monaten, und zwar in termino peremtorio den 28ten März 1818 ouf dem herrschaftlichen Schlosse vor uns in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnter Fundus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Die Taxe ist stets in Groß-Jenckwitz bei Scholz und Gerichten und in Brieg bei dem Justitiario in dessen Wohnung zu ersehn. Brieg, den 16. Sept. 1817.

Das Justizamt Groß-Jenckwitz.

Empfehlung.

Die Demoiselle Scadock empfiehlt sich nach ihrem so vieljährigen Aufenthalte hieselbst, bei ihrer Abreise nach Sachsen, allen Freunden und Bekannten, und überhaupt allen Einwohnern der lieben guten Stadt Brieg zu geneigtem Andenken.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publicum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meine bisher unter dem Sonnenkram gehabte Schnittwaaren-Handlung verändert und mich nunmehr in dem Hause des Tuchscheerer und Weinessigfabrikanten Herrn Hausmann auf dem Ringe etablirt habe. Verspreche billige Preise und reelle Bedienung. Brieg, den 8ten October 1817

August Friedländer.

Bekanntmachung.

Allen denjenigen, welche mit meinem verstorbenen Vater in Pfandgeschäften zu thun gehabt haben, zeige ich hiermit an, daß ich dies Geschäft übernommen und ferner fortsetzen werde, und jeder deshalb unbesorgt um seine Sachen seyn kann. Zugleich ersuche ich alle diejenigen, welche noch Zinsen zu entrichten haben, solche gefälligst abzuführen, damit ich nicht genöthiget werde, die schon den 22ten September angefangene Auction weiter fortzusetzen.

Oesterreich hinterbliebener Sohn.

Auch mache ich bekannt, daß im Mittelstock zwei Stuben nebst Alkove und übrigen Zubehör zu vermiethen und bald zu beziehen sind.

Bekanntmachung.

Meine Wohnung ist gegenwärtig auf der Zollstraße No. 13 im Hause des Herrn Senator Engler eine Treppe hoch.

Petri.

Wohnungsveränderung.

Ich mache hiermit ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt im Zimmermeister Pfeifferschen Hinterhause in No. 341 wohne. Zugleich zeige ich an, daß noch frische Gurken bei mir zu haben sind.

verw. Winkler.

Verloren.

Eine goldene Erbsekette ist verloren gegangen. Sie besteht aus zwei Schnuren, hat auf jeder Seite einen Biegel und wiegt 6¼ Ducaten in Golde. Wer diese Kette gefunden, wird ersucht, sie gegen eine gute Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben. Auch bittet man, wenn diese Kette Jemanden zum Verkauf angeboten werden sollte, selbige an sich zu halten, und es an gedachtem Orte gegen Belohnung gefälligst anzuzeigen.

Ge-

Gefunden.

In No. 175 auf der Oppelschen Gasse ist im Hause einzeln herumgestreutes Geld gefunden worden. Wer sich dazu gehörig legitimirt, erhält solches von dem Eigenthümer des Hauses wieder.

Zu verkaufen.

In der Neißer Vorstadt auf der Fischergasse ist die Wirthschaft sub No 31, die sogenannten drei Rosen, wobei der Garten drei Morgen Land beträgt, zu verkaufen

---

Wohnungsveränderung.

Einem werthgeschätzten Publico zeige ich ergebenst an, daß ich jetzt bey dem Herrn Jonas auf der Langen Gasse auf gleicher Erde in der Hinterstube wohne. Ich bitte ganz ergebenst, mich mit Dero Besuch zu beehren.

Der Coffetier Schönwald.

In der Wohlfahrtschen Buchdruckerey ist gedruckt zu erhalten die von Herrn Superintendent Holenz am 9ten October d. J. zu Karlsruh gehaltene Synodal-Predigt. Das Exemplar geheftet 4 Sgr. NMze.